

presse.info

Wien, am 17. September 2012

AMAZING AFRICA!

Tradition, Umwelt, Konflikte - Fotos von Pascal Maitre

Von 4. Oktober bis 11. November 2012

Eröffnung, 3. Oktober, 19.00 Uhr

Pressegespräch und Ausstellungsrundgang

am Mittwoch, dem 3. Oktober 2012, um 10.30 Uhr im Saal 50 des NHM (2. Stock)

mit

Pascal Maitre (Fotograf und Autor)

Lois Lammerhuber (Verleger und Herausgeber)

Christian Köberl (Generaldirektor NHM)

„Meine Arbeit hat mich mit einfachen Menschen zusammengeführt. Mit denen, die dem Himmel und der Erde verbunden sind. Jenen, die nach Wasser in Sandmeeren suchen oder nach Geistern im Herzen der Wildnis. Mit Nobelpreisträgern und Bauern, Nomaden und Geschäftsmännern. Diese Ausstellung ist für jeden einzelnen von ihnen; eine Hommage an die Afrikaner.“

Pascal Maitre begann seine Karriere als Photojournalist im Jahr 1979. Heute arbeitet er für renommierte internationale Medien wie GEO, Stern, L'Express oder National Geographic. Seine Ausstellungen werden rund um den Globus gezeigt, ab Mittwoch, dem 3. Oktober 2012, präsentiert das Naturhistorische Museum Wien in Saal 50 über 80 Fotos aus Maitres Buch „Amazing Africa“, welches zur Ausstellungen erscheint. Schwerpunkt der Ausstellung ist das Thema „Umwelt“. Maitre fotografiert Menschen, klein wie Ameisen, in den tiefen Saphirminen Ilakas, in orange Schutzanzüge verpackte Männer mit Gasmasken, streng bewacht von bewaffneten Soldaten, beim Entsorgen von Atommüll aus dem Westen und hart arbeitende junge Burschen knietief im Schlamm einer Goldmine im Osten des Kontinents. „Für mich ist Maitre ein ganz besonderer Fotograf“, erklärt NHM-Generaldirektor Christian Köberl. „Seine Bilder sind unaufgeregt und trotzdem sehr effektiv. Von einem Moment auf den nächsten versetzt er den Betrachter in eine unbekannte, schöne, manchmal gefährliche und beängstigende Welt. Wir sind sehr stolz, die Arbeiten eines der herausragendsten Fotografen unserer Zeit in unserem Haus zeigen zu dürfen!“

Pressematerial zum Download finden Sie unter folgendem Link:

http://public.nhm-wien.ac.at/Amazing_Africa.zip

Rückfragehinweis:

Mag. Irina Kubadinow

Leitung Kommunikation & Medien,

Pressesprecherin

Tel.: ++ 43 (1) 521 77 DW 410

Mobil: 0664 415 28 55

irina.kubadinow@nhm-wien.ac.at

Mag. Verena Randolf

Kommunikation & Medien

Pressereferentin

Tel.: ++ 43 (1) 521 77 DW 411

Mobil: 0699 81642277

verena.randolf@nhm-wien.ac.at

... Hommage an die Personen in den Reportagen

Text von Pascal Maitre

Oft vergessen wir das: Die Unbekannten auf unseren Fotos sind die wahren Akteure auf der Bühne der Welt-Nachrichten. Die Männer und Frauen, die unsere Bilder füllen, bleiben die mal tragischen, mal glücklichen Helden von Geschichten, bei denen wir Fotojournalisten zwar physisch präsent sind, aber nur als Zeugen, nicht als Akteure. Diese textliche Skizze soll einen von ihnen, einen außergewöhnlichen Menschen vorstellen. Weil in Afrika alles – Land, Natur, Glauben, das Leben mit allen seinen Umständen und Bedingungen – wahre und große Persönlichkeiten schafft. Wie die herrliche, heldenhafte Maggy Barankitse in Burundi.

Maggy, die Mutter der Waisen.

Dies ist die Geschichte einer afrikanischen Antigone: eine Frau, die selbst im Antlitz des eigenen Todes tat, was sie tun musste. Und deren Beispiel meinen Weg als Fotojournalist maßgeblich beeinflusst hat. Blick zurück auf ein entscheidendes Erlebnis aus der Zeit, bevor ich sie traf: Burundi in den 1990er Jahren. Maggy Barankitse, eine Tutsi, stammt aus einer Familie von Großgrundbesitzern in der Region Ruyigi. Sie ist Lehrerin. Die Diskriminierung der Hutu durch die herrschenden Tutsi entrüstet sie. Infolge eines von vielen ungestraften Verbrechen beschließt Maggy, Anklage gegen den Staat zu erheben. Sie gewinnt den Prozess, muss dann jedoch ins Exil fliehen. Ihre ethnischen Brüder, die Tutsi, sind nicht bereit, Maggys „Verrat“ zu verzeihen. Sie geht in die Schweiz, wo ihr Burundis grüne Hügel bald fehlen. Also kehrt sie zurück. Der Bischof von Ruyigi stellt Maggy als seine persönliche Sekretärin ein. Im Oktober 1993 gerät Burundi aus den Fugen. Melchior Ndadaye, der erste gewählte Staatspräsident in der Geschichte des Landes und ein Hutu, wird im Zuge eines Putsches von Tutsi-Soldaten getötet. Ein Bürgerkrieg bricht aus, geprägt von ethnischen Massakern auf beiden Seiten. Der ermordete Präsident war ein Verfechter der burundischen Einheit gewesen. Jetzt hingegen gilt nur noch: Tutsi gegen Hutu, Mord und Rache.

Ruyigi, die Provinzhauptstadt im Osten des Landes, ist da keine Ausnahme. Als Maggy an jenem Morgen den Bischofssitz erreicht, findet sie auf dem Hofgelände Dutzende von Hutu, die sich hier zu verstecken versuchen. Die meisten haben ihre Kinder dabei. Von draußen dringt der Lärm einer Bande sich nähernder Tutsi-Milizionäre. Die Hutu geraten in Panik. Doch Maggy erkennt die Stimme ihres Onkels. Sie beschließt, hinauszugehen, um den Mann zur Vernunft zu bringen. Sie wird verprügelt, dann an einen Stuhl im Hof gefesselt. In grauenvoller Ohnmacht muss sie der Ermordung von 72 Hutu zusehen. Maggy erzählt: „Die Tutsi steckten die Gebäude in Brand, um die Versteckten zum Herauskommen zu zwingen. ‚Adieu Maggy‘, sagten manche, bevor sie starben. Wie der Arzt Cyprien, ein Hutu. Seine Frau Juliette, eine Tutsi, war meine Freundin. Sie hatte noch Zeit, mir ihr Baby mit den folgenden Worten in die Arme zu legen: ‚Ziehe du unsere Kinder groß, Maggy, dich werden sie nicht töten!‘ Sie schlugen ihr den Kopf ab und warfen ihn mir in den Schoß. Den Mörder kannte ich. Es war mein Onkel.“ Maggy überlebt. Nach Abzug der Milizionäre macht sie sich von den Fesseln los. Versteckt im Bischofssitz findet sie 25 Kinder. Ihre Entscheidung steht fest: Sie wird diese Kinder bei sich behalten. Wird ein großes Haus bauen, „Maison Shalom“, und in ihm die Waisen des burundischen Krieges aufnehmen.

Nach jeder Schlacht, jedem Massaker, zieht Maggy fortan allein los, um aus Trümmern und Schutt verletzte, traumatisierte Kinder zu bergen. Weitere, egal welcher ethnischen Zugehörigkeit, strömen aus allen Ecken des zerrissenen Landes nach Ruyigi. Denn dort, haben sie gehört, gibt es eine Frau, die schenkt Kindern Milch und Bohnen und sogar Liebe, wie eine Mutter.

Vier Jahre sind seither vergangen. 1997 schickt mich Le Secours catholique nach Burundi, für eine Fotoreportage über Maggys Waisenhaus „Maison Shalom“. Die Bilder, so die katholische Hilfsorganisation, sollen die Idee des Gebens verdeutlichen.

Ich folge der Überlandstraße von der Hauptstadt Bujumbura nach Ruyigi. Eine dreistündige Fahrt durch grüne Hügellandschaften aus Tee- und Kaffeeplantagen. Ich begegne keinen anderen Fahrzeugen und

sehe nur wenige Menschen, die am Straßenrand gehen. Ihr Schweigen beeindruckt mich. Wer Afrika kennt, weiß eine solche Stille als sicheres Anzeichen für Bedrohung zu deuten.
„Ich bin die Irre von Ruyigi.“ Maggys erste Worte. Ein strahlendes Lächeln, doch im Blick eine tief sitzende Angst. Ein ehemaliges Schulgebäude, vom Bistum zur Verfügung stellt, beheimatet nun Margarite Barankitse und rund hundert Kinder. Maggy hat ihnen Land gegeben, das sie von ihrer eigenen Familie geerbt hat. Jedes Kind bestellt ein Feld, um sein Auskommen zu sichern. So will es Maggy: Damit alle ihre Kinder begreifen, dass man nichts umsonst bekommt. Außerdem will sie ihnen zeigen, dass Arbeit Hutu und Tutsi gleich macht. Die Kinder lernen, gemeinsam zu leben, sich gegenseitig zu helfen. Die Großen kümmern sich um die Kleinen, die Hutu um die Tutsi, und umgekehrt. An Sonntagen, wenn im Krankenhaus weder Ärzte noch Schwestern anzutreffen sind, kommt Maggy heimlich mit den ältesten ihrer Waisen, um gefangene, verwundete Hutu zu waschen, zu versorgen und ihnen Trost zu spenden. Meine Tage mit Maggy berühren und erschüttern mich. Ich habe es mit einer Frau zu tun, die auf tragische Weise allein steht, gerüstet zwar mit eisernem Willen und festem Glauben, aber auch extrem verwundbar. Manchmal besitzt sie nicht einmal genug, um ihre Kinder zu ernähren. Dann stiehlt sie Milchpulver vom Tisch des Bischofs. Und sogar dessen Vorhänge, um daraus Kleider für ihre Kleinsten zu schneiden.

Fünf Tage nur verbringe ich an der Seite dieser Frau. Aber es sind Momente, die mich überwältigen. Einmal sagt Maggy: „Als ich Gerard kennen lernte, war er Kindersoldat. Gekommen, um mich zu töten. Ich fragte ihn, ob ich vorher noch beten dürfe. Fügte hinzu, dass ich Mitleid für ihn empfinden würde, da der Mord an mir ihn sein Leben lang verfolgen würde. Er lauschte meinem Gebet, kniete sich neben mich auf den Boden und änderte seine Absicht. Seit jenem Tag ist Gerard mein Fahrer und Leibwächter.“
Meine Beziehung zu Maggy endet nicht mit dieser Reportage. Wieder in Paris spreche ich mit Jean-Luc Marty, Chefredakteur des Magazins GEO. Auf der Stelle beschließt er ein journalistisches Langzeitprojekt: das Porträt einer Frau von fast übermenschlichem Mut. In dem GEO-Artikel berichtet der Journalist Alain Frilet über Maggys Arbeit und das Leben ihrer Kinder. Es ist die erste große Presseveröffentlichung über „Maison Shalom“.

2007 kehre ich zurück nach Ruyigi, abermals für GEO. Maggy hat sich in eine strahlende Erscheinung verwandelt. Sie trägt sogar modische Kleidung – geschenkt von ihren ältesten Waisen, die jetzt in London wohnen. Seit meinem letzten Besuch wurden 600 Häuser gebaut. Für eine nunmehr riesige Waisenfamilie. Maggy ist ihren Überzeugungen treu geblieben: Jedes Kind muss sich für sein eigenes Leben voll verantwortlich fühlen.

Zu meiner großen Überraschung entdecke ich anstelle des mir bekannten verstaubten Nestes jetzt eine richtige Stadt. Mit einem Krankenhaus, das drei Millionen Euro gekostet hat, einer Bank, Bäckereien, einem Kino und sogar einer Autowerkstatt, wo ehemalige Kindersoldaten zu Mechanikern ausgebildet werden. Über 10 000 Waisen, verteilt über ganz Burundi, werden von 126 Angestellten des „Maison Shalom“ betreut. Deren Chefin hat nichts von ihrem Mut und ihrem rebellischen Geist eingebüßt. Meint Kofi Annan: „Sieht man, was eine Frau wie Maggy für so viele Kinder fertig bringen kann, kann Afrika nicht verloren sein ...“

„Als du 1997 hierher kamst“, vertraut mir Maggy an, „hatte ich keinen Pfennig mehr. In den Augen der Tutsi war ich eine Verräterin, die Hutu misstrauten mir. Wie du siehst, haben sich die Dinge geändert. Nach dem Artikel in GEO kamen Botschafter und sogar hohe UN-Funktionäre zu mir und boten Hilfe an. Auch sprachen sie Burundis Regierung auf „Maison Shalom“ an. So wurde ich unantastbar. Hilfssendungen erreichten Ruyigi, Dutzende von Containern, gefüllt mit Kleidung, Schulheften, Werkzeugen. Sogar eine ganze Werkstatt war dabei, im Baukastensystem!“
Für mich ist es wichtig, dies alles zu erzählen: als Feststellung, dass die Arbeit des Fotojournalisten auch einer bewundernswerten Sache auf ihrem Weg weiterhelfen kann. Im Fall von Maggy Barankitse hat meine Arbeit ihre Aufgabe erfüllt.“

Pressebilder Übersicht (1/1)



Mareeg, Radioaktiver Müll aus dem Westen,
© Pascal Maitre



Nur wenige Elefanten haben im Virunga-Nationalpark überlebt,
© Pascal Maitre



Abéché_Reiter im Sandsturm,
© Pascal Maitre



Die Baobab-Allee nahe Morondava,
© Pascal Maitre



Kisangani_Wagenia-Fischer am Kongo,
© Pascal Maitre



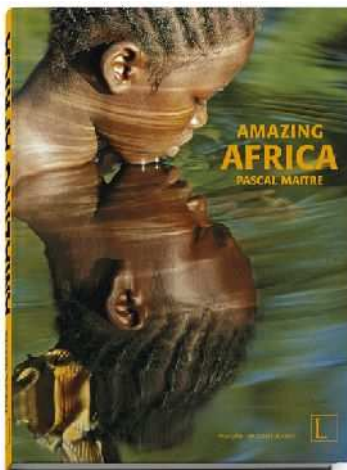
Die Saphir-Minen von Ilaka,
© Pascal Maitre



Ost-Provinzen, Goldmine bei Mongbwalu,
© Pascal Maitre



Die Wüste erobert das Niger-Becken,
© Pascal Maitre



Buchtitel Cover
"Pascal Maitre:
Amazing Africa"
Edition Lammerhuber



Albertsee, Das Wrack der Robert Corindon in Butiaba,
© Pascal Maitre